

19. November 2021

„Totentanz“

**Ansprache von Pfarrerin Corinna Zisselsberger bei der Gedenkfeier
für einsam Verstorbene des Bezirks Mitte
in der St. Marienkirche Berlin**

Im Tod sind alle gleich.

Das ist eine unumstößliche Wahrheit: Jeder Mensch muss irgendwann sterben. Die einen viel zu früh, die anderen lebenssatt, einige schon, bevor sie überhaupt auf die Welt gekommen sind.

Im Tod sind alle gleich:

Die Alten und die Jungen, die Armen und die Reichen, die Traurigen und die Fröhlichen. Die, die an den Himmel glauben. Und die, für die es keinen Gott gibt. Ihnen allen, uns allen, wird der Tod irgendwann begegnen.

Vielleicht haben wir uns darauf vorbereitet und darüber nachgedacht, vielleicht trifft es uns unmittelbar und plötzlich.

In der Turmhalle der St. Marienkirche, zurzeit Baustelle, da sehen wir dem Tod, dem großen Gleichmacher, ins Angesicht.

Ein Tanz, ein Reigen, führt vom Hauptportal bis ins Kirchenschiff.

Alle sind sie darauf zu sehen: die Bewohner:innen Berlins im Mittelalter, die Ständegesellschaft, die Geistlichen und die Bürger, die Handwerker, die Bettler und die Königinnen. Jede und jeden von ihnen hält der Tod an der Hand. Tanzt mit ihnen den Tanz des Lebens, das eines Tages zu Ende gehen wird. Zwei Schritte vor und einer zurück und wieder von vorne.

Entstanden in einer Pestpandemie vor über 550 Jahren, erscheint der Totentanz heute so aktuell wie immer. *Im Tod sind alle gleich.* Denn: Der Tod lässt sich nicht aufhalten, nicht verdrängen in abgeschlossene Häuser und Heime. Er begegnet uns nicht nur auf Friedhöfen und Intensivstationen. Der Tod ist mehr als eine Erinnerung an Zeiten, die noch viel schlimmer waren.

Der Tod tanzt mit uns mitten in Berlin, in unserer Stadt. Er ist präsent am Alexanderplatz, wo Menschen ohne Wohnsitz auf Bänken schlafen und darauf sterben. Er liegt auf den Stufen des Rathausforums, wo ein junger Mensch einem anderen das Leben genommen hat, nicht lange her. Er wandelt durch die Flure der Mietshäuser in Mitte, wo Menschen einsam in ihren Wohnungen sitzen, und steht

an den Betten der Krankenhäuser. Er sucht die heim, die schon lange auf ihn warten. Und er überkommt die, die gerne noch länger gelebt hätten.

Im Tod sind alle gleich.

Aber nicht im Sterben.

Das zeigt unsere heutige Gedenkfeier. Und das erleben wir jeden Tag in unserer Stadt.

Viele sind umgeben von anderen, wenn der Tod sie bei den Händen ergreift. Umsorgt, gepflegt, begleitet. Und manche sind vollkommen allein, wenn es Zeit ist zu gehen. Einsam und vergessen.

Was die Verstorbenen, derer wir heute gedenken, bewogen hat, so und nicht anders zu leben, das wissen wir nicht und wir können es vermutlich nicht mehr restlos in Erfahrung bringen. Ob sie lieber Tango oder Walzer oder Polonaise tanzten oder gar keine Freude daran hatten. Ob sie auf ihren Hochzeiten schwofen haben oder niemals verpartnert waren. Ob sie über den Tod nachgedacht haben oder nicht daran denken wollten.

Der Reigen dieser Stadt hat sich über die Jahrhunderte aufgelöst.

Kleine Grüppchen tanzen nun miteinander, eng umschlungen. Und einzelne sind abgesondert und bleiben am Rand. Vielleicht war es ihre eigene Wahl und auch ein Segen für sie. Vielleicht hätten sie gerne andere an ihrer Seite gehabt im Leben und Sterben.

Im Tod sind alle gleich.

Aber nicht in dem, woran sie glauben. Worauf sie hoffen.

Ob der Tanz mit dem Tod nur ein Übergang ist und in den Himmel führt zu Gott. Oder am Ende alles aus und vorbei ist.

Wir, die wir heute hier sind, sind der Überzeugung, dass jeder Mensch einen würdigen Abschied verdient hat. Wir sind mit denen, deren Namen wir verlesen, verbunden über den Reigen des Totentanzes. Wir halten uns bei den Händen und wir tun das, was wir als letzter Ehre gegenüber den Toten tun können: Ihrer gedenken, ihre Namen verlesen, für sie eine Kerze entzünden.

Der Totentanz möge uns mahnen, dass auch wir mit dem Tod tanzen. Heiter und ernst zugleich. Er möge uns hellstichtig werden lassen für die Menschen, die ihren einsamen Tanz tanzen in dieser Stadt. Aufmerksam auf die Zwischentöne. Für den Rhythmus und Takt der Lebenden mitten unter uns.

Denn im Tod sind wir alle gleich.

Es gilt das gesprochene Wort!